

*Verlangt, gleichsam als neugeborene Kinder, nach der unverfälschten, geistigen Milch, damit ihr durch sie heranwacht und das Heil erlangt. Denn ihr habt erfahren, wie gütig der Herr ist.*

1 Petr 2,2f

Schließlich, so hatte das Bild begonnen, seien die Gläubigen „neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen“ (1,23). Es folgt dann in Vers 24f das Zitat aus Jes 40,6ff, dass „alles Sterbliche wie Gras“ sei und verdorren werde. Was bleibt, der unvergängliche Same, sei das Wort Gottes, die Bibel. Daran musst du glauben und gut ist's. Man kann das alles so deuten und man hat das alles so gedeutet. Dass das falsch ist, ist offensichtlich. Ein klügeres und offeneres wörtliches Bibelverständnis kann wohl auch heute niemand haben, als es die Tradition des Talmud praktiziert und lehrt. In ihrer Wortgläubigkeit darf kein einziges Wort, kein Zeichen in der Bibel ohne göttliche Inspiration gedacht werden. Und doch wissen sie, dass die Bibel ein Schriftwerk ist, in dem schriftstellerische Elemente angewandt und Bilder benutzt werden. Und vor allem kennen sie den Unterschied der Sprachen und akzeptieren nur das originale Hebräisch. Dennoch entwickelt sich das Christentum genau in Abgrenzung zu eben dieser genau gleichzeitig entstehenden Tradition, die doch beide aus denselben Wurzeln hervorgehen. Die frühen Kirchenleute rebellierten genau gegen diese Wortgläubigkeit und die Evangelisten, deren Texten unsere heutigen Wortgläubigen irgendwie ja auch anhängen, verstärkten diese Tendenz nochmals. Nicht dass sie das Wort Gottes nicht schätzten, aber für sie ist es nie isoliert. Es muss einen Platz im Leben haben und Teil des Befreiungshandelns Gottes sein, „Fleisch werden“, wie Johannes das formulieren wird. So wie dessen Text im Wortlaut bestehen blieb und in seiner Aussage ins Gegenteil verkehrt wurde, indem man den Auftrag ins Gesetz hineinlas, die Brecher des Gesetzes zu töten, so scheint mir dem Petrus eine – allerdings wenig eindeutig formulierte – Aussage verdreht worden zu sein. Unser Text redet vom Neu-geboren-Werden. Alles wird neu, wir haben das Recht und die Macht, die Welt neu zu schaffen, nicht eine mit „Bosheit, Falschheit und Heuchelei“, mit „Neid und Verleumdung“, sondern eine, in der alle heil werden. Dass das „Wort Gottes...lebt und...bleibt“ (1,23), kann und soll uns die Garantie dafür sein, dass dies neue Welt nicht mehr verloren wird. „Alles Sterbliche ist wie das Gras“, „das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“, zitiert Vers 24 Jes 40,6ff. Die Wiederaufnahme dieser Stelle in Psalm 37 ist die Vorlage für eine der grandiosesten Psalminterpretationen von Ernesto Cardenal: „Ihre Aktien sind wie das Heu auf den Wiesen“, wo der Mist schon getrocknet ist. Das „Sterbliche“ ist im Psalm radikal innerweltlich, so wie auch das Leben in dieser Welt geschieht und in dieser Welt gelingen muss. Was im Psalm der Frevler und der Gerechte sind, wo der eine dem anderen nach dem Leben trachtet und dabei scheitert, wird bei Ernesto Cardenal konkret in Millionären und Kinostars, im technischen Fortschritt und politischer Repression, in Ausbeutung und Überwachungsstaat, in Großmächten und Diktatoren. Sie alle werden vergehen. „Ihre politischen Systeme werden vom Erdboden verschwinden und ihre politischen Parteien nicht mehr existieren – wertlos sind dann die Pläne ihrer Techniker.“ Jes 40 fasst das absolut triumphalistisch zusammen, indem die jüdisch-apokalyptische Vorstellung aufruft, dass am Ende der Geschichte alle Kriege, Ungerechtigkeit und Unglaube aufhören. Die Völker werden zum Zion pilgern und Gott wird allen alles in allem sein. Da ist aber auch nicht einmal die allergeringste Spur von Individualismus, wie es die heutigen „Wiedergeborenen“ immer erzählen. Hier geht es um das Reich Gottes auf Erden, was nach Ernesto Cardenal ja mit dem Kommunismus gleich ist. Aber soweit müssen wir nicht gehen. Wir können bei unserem Petrusbrief und seinem betulich-reaktionären Stil bleiben. Ihr habt erfahren, wie gütig der Herr ist, zieht er selbst ein Fazit aus seinen Ausführungen und zitiert dabei Psalm 34,9. Ich gebe die Stelle jetzt mal im Zusammenhang wieder, weil ich nicht wie Petrus bei seinen LeserInnen voraussetzen kann, dass alle sie kennen: „Kostet und seht, wie gütig der Herr ist; wohl dem, der sich zu ihm flüchtet. Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen, denn wer ihn fürchtet, leidet keinen Mangel. Reiche müssen darben und hungern, wer aber den Herrn sucht, braucht kein Gut zu entbehren.“ (34,9ff) Das Neugeborenwerden heißt eben nicht, dass ich individuell erneut an das Alte gefesselt

werde, nur diesmal in Wahrheit und mit meiner Zustimmung. Die alten Regeln, die alten Wortgläubigkeiten, die alten Egoismen und Heilsverlorenheiten werden umgewälzt. Das glauben auch noch die „Wiedergeborenen“, auch sie denken, dass nun sie selbst auf der Gewinnerseite stehen werden. Wen also beschützt Jahwe? Die andere nicht anklagen und verleumden (Vers 14), die den Frieden suchen (Vers 15), die mit zerbrochenem Herzen (Vers 19), die viel leiden müssen (Vers 20). Kein Wunder rettet sie und kein Zauber, sondern nur die Veränderung der Verhältnisse. Das Neugeborenenwerden heißt, dass wir alle gemeinsam mit kindlicher Unschuld und Ungeduld das einfordern können, was Kinder eben so einfordern: Nahrung im Überfluss und ein gutes Leben für alle. Schließlich habt ihr, und zwar durchaus auch jede und jeder Einzelne von euch, als ihr euch entschieden habt, den Neuen Weg zu gehen, „erfahren, wie gütig der Herr ist“. Die mit dieser Erfahrung individueller Befreiung in Psalm 34 Angesprochenen reihen sich in Jes 40 in die Völkerwallfahrt zum Zion ein und wer jetzt noch nicht begriffen hat, dass es um Politik geht, der sollte das Kapitel 5 unseres Briefes lesen. Da sagt Petrus in Vers 8: „Seid nüchtern und wachsam. Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann.“ (Martin Buber übersetzt den „Reichen“ aus Psalm 34,11 übrigens mit „Junglev“, eine interessante Parallele.) (Und noch eine zweite Nebenbemerkung, damit niemand aus dem Wort „Teufel“ Falsches schließen möge. Der Kommentar weist selbst darauf hin, dass das zugrundeliegende Wort „Ankläger“ bedeutet, und so wird auch in unserer Stelle der Sinn rund: Die Rede ist von dem, der die Leiden der Anhänger des Neuen Weges verursacht, der sie anklagt, eben dem Römischen Staat, wie sich sofort zeigen wird.) Denn dieses Leiden ist nicht etwa ein individuelles Schicksal, sondern „eure Brüder in der ganzen Welt (müssen) die gleichen Leiden ertragen“ (5,9), also eine allgemeine Christenverfolgung zumindest in großen Teilen des Römischen Reichs. Die inneren Bezüge des hier dargestellten Bogens sind so offensichtlich, dass es schon erstaunlich ist, wie heutige „Wiedergeborene“ sie übersehen können. Dass ich auch dabei nicht von den Individuen rede, sondern der dahinter stehenden Theologie, versteht sich von selbst. Da aber wiederum bin ich sehr sicher, dass sie diese Zusammenhänge gar nicht wirklich übersieht, sondern überhaupt nicht erst danach fragt. Die Theologie vieler moderner Unternehmen, die sich pfingstliche Kirchen nennen, ist gar keine Theologie. Sie betreibt keine Wissenschaft, beschäftigt sich mit keinen Quellen, zeigt keinerlei Einbruch der Transzendenz in die Immanenz, sondern leitet ganz traditionell die Unerträglichkeiten der Immanenz in die Transzendenz ab. Sie ist im klassischen Sinne Opium für das Volk, was heute aber eher Kokain heißen müsste, weil es ja aktivieren und nicht sedieren soll, und im modernen ganz einfach nur ein Geschäftsmodell. Einige gründen Hedgefonds, andere Krankenhäuser und wieder andere Kirchen. Mit Schutz, Gesundheit oder dem Seelenheil hat das alles nur insoweit zu tun, dass die Story stimmen muss. Das Wort von der „unverfälschte Milch“ kann heute nicht anders gelesen werden denn als Warnung vor angeblich unpolitischen Rattenfängern, die vor allem Konformität, und das heißt heute Konkurrenzverhalten, im Kopf haben. Petrus besteht dagegen auf den neuen Verhältnissen. Er mag intellektuell nicht besonders brillant gewesen sein. Um solche Vögel zu durchschauen, reichte es aber allemal noch.